This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

344.1
FRIES
HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Hist
2552

344.1 Fries

Library of the Divinity School.

Bought with money

GIVEN BY

THE SOCIETY

FOR PROMOTING

THEOLOGICAL EDUCATION.

Received 8 Dec. 1900

Moderne Darstellungen
der
Geschichte Israels.

Vortrag

auf dem ersten religionswissenschaftlichen Kongress

in Stockholm

gehalten

am 1. September 1897

von

Samuel Andreas

D. **S. A. Fries,**

erstem Sekretär des Kongresses.

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Schwedischen übersetzt

von

Dr. **G. Sterzel,**

Pfarrer der St. Gertruds-Gemeinde in Stockholm.

Freiburg i. B.

Leipzig und Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1898.

DEC 8 1900
Divinity School

C. A. Wagner's Universitätsbuchdruckerei in Freiburg i. B.

Vorwort.

Der nachstehende Vortrag ist am zweiten Tage des ersten religionswissenschaftlichen Kongresses in Stockholm (31. August bis 4. September 1897) gehalten. Ueber den Kongress selbst, dessen Entstehung, Verlauf und Bedeutung ist in deutscher Sprache in der „Chronik der christlichen Welt", 1897, No. 39 und der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung", 1897, No. 201, vor allem aber in der „Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft", Heft 1, 1898 Bericht erstattet.

Die Akten des Kongresses, in schwedischer Sprache, werden im Laufe dieses Jahres, mit vielen Illustrationen ausgestattet, vollständig vorliegen. Dem deutschen Publikum werden die wichtigsten Vorträge zugänglich gemacht werden. Die Begrüssungsrede des Präsidenten, Bischof D. von Schéele ist in der „Christlichen Welt", 1897, No. 35 veröffentlicht.

Mögen diese Hefte von den geistigen und wissenschaftlichen Interessen im Lande Gustav Adolph's ein gutes Zeugnis in den Heimatländern der Reformation ablegen!

Stockholm, Neujahr 1898.

D. S. A. Fries.
Erster Sekretär des Kongresses.

„Etwas Anderes ist Glaube, etwas Anderes Wissenschaft" hat der schwedische Denker PETRUS HOFFWENIUS († 1682) einmal gesagt und damit, wie Professor SCHÜCK in Lund richtig bemerkt[1], „die Majorennitätserklärung der schwedischen Wissenschaft und des schwedischen Denkens" abgegeben. Dieses Wort will ich auch meinem Vortrag als Motto voransetzen.

Die Auffassung und Darstellung der Geschichte Israels, welche unter dem Namen der historisch-kritischen oder streng wissenschaftlichen die dogmatische früherer Zeiten verdrängt hat, wird öfter als die WELLHAUSEN'sche bezeichnet nach dem Göttinger Professor der orientalischen Sprachen JULIUS WELLHAUSEN[2], welchem es im Jahre 1878 gelang, in einem grossartig und kühn angelegten, mit ungewöhnlichem Talent ausgeführten Werke, das sich anfangs „Geschichte Israels I.", in späteren (zur Zeit vier) Auflagen „Prolegomena zur Geschichte Israels" nannte, Ideen, die allerdings schon längst vor ihm von REUSS, VATKE, GRAF, KUENEN, DUHM u. A. ausgesprochen oder angedeutet worden waren, zu einem, im grossen betrachtet, vollständigen und entscheidenden Siege zu führen. Mit

[1] Illustrerad svensk literaturhistoria I 1896 S. 313.

[2] Eine Uebersicht der litterarischen Thätigkeit und Bedeutung WELLHAUSEN's giebt MEINHOLD in der „Christlichen Welt" 1897 No. 20, 21, 23, 24, 25.

Recht konnte daher Professor LÜDEMANN in Bern in einem 1894 in Basel gehaltenen Vortrag (Prot. Kirchenzeitung 1894 S. 608) über die moderne alttestamentliche Forschung der beiden letzten Dezennien äussern: „Ein Sonnenblick frohesten Gelingens war der alttestamentlichen Kritik vergönnt, eine Uebereinstimmung der Forscher, welche in der neueren Theologie bis heute unerhört war, trat ein.“ Mehr als ein solches Urteil, auch aus dem Mund von Gegnern der WELLHAUSEN'schen Kritik, liesse sich anführen[1].

In dieser Weise spricht man sich nicht nur in Deutschland und in der Schweiz aus; auch in anderen Ländern ist die genannte Anschauung auf einem unaufhaltsamen Siegeszug begriffen. Dies gilt vor allem von Holland, wo ja ABRAHAM KUENEN selbst bis zu seinem im Jahre 1892 erfolgten Tode, lebte und wirkte, und wo Männer wie WILDEBOER und VALETON seinen Mantel aufgenommen haben. Frankreich hat sich allerdings weniger lebhaft an der Arbeit auf diesem Gebiete beteiligt; aber in MASPERO's „Histoire ancienne“ und in RENAN'S „Histoire du peuple d'Israel“ (5 T.) hat auch WELLHAUSEN's Theorie Triumphe gefeiert, wiewohl die hyperkritischen Arbeiten eines VERNES und HAVET die französische Kritik zum Teil auf gefährliche Abwege geführt haben.

In England und Schottland haben Arbeiten von CHEYNE und DRIVER in Oxford, ROBERTSON SMITH und

[1] Z. B. KAUTZSCH in Halle nennt in seinem Bibelwerk, Beilage S. 152, die WELLHAUSEN'sche Theorie „schlechthin unumstösslich“ und auch ein Gegner derselben, Professor MÜLLER in Erlangen, ist der Ansicht, dass neun Zehntel aller jetzt lebenden alttestamentlichen Fachgelehrten Anhänger derselben sind. Vgl. STRACK, Theol. Litteraturbl. 1896 Sp. 26.

Ryle in Cambridge, Kennedy in Aberdeen, Davidson in Edinburgh u. a. m. den neuen Ideen, besonders in den Kreisen der Hochkirche, zahlreiche Anhänger und hohes Ansehen verschafft.

Dass Professor Buhl's Arbeit „Det israelitiske Folks Historie" (1893) die Wellhausen'sche Theorie in Dänemark und Norwegen eingeführt und ihr daselbst auch einen und den andern Anhänger zugeführt hat, ist ja bekannt, ebenso, dass es auch bei uns in Schweden an Jüngern und Verfechtern dieser Anschauung nicht fehlt. Da ich aus diesem Grunde annehmen darf, dass die Grundzüge dieser Auffassung der Geschichte Israels den Mitgliedern des Kongresses bekannt sind, sehe ich, mit Rücksicht auf die Kürze der mir zugemessenen Zeit davon ab, ein Referat über dieselbe zu geben. Aus der gleichen Ursache glaube ich mich davon dispensieren zu dürfen, über alle Gegenschriften zu berichten, in denen von wissenschaftlichem, also nicht dogmatischem, Standpunkt aus, kräftige Einwände gegen die durch Wellhausen zur Herrschaft gelangten Anschauungen erhoben worden sind. Ich begnüge mich damit, die Namen der bedeutendsten jetzt lebenden wissenschaftlichen Gegner Wellhausen's anzuführen; es sind dies Baudissin in Marburg, Green in Princeton, Hommel in München, Kittel in Breslau, Orelli in Basel, Robertson in Glasgow, Strack in Berlin, Volck in Dorpat, Zöckler und Oettli in Greifswald.

Trotz dieser Gegner, deren Einwendungen gegen Wellhausen's Theorie, wie gesagt, durchaus nicht immer falsche dogmatische Voraussetzungen zu Grunde gelegen haben, so dass sie etwa blosse Schläge in die Luft ge-

wesen wären, und obwohl dieselben in vielen, nicht unwichtigen Punkten Ansichten, welche die Anhänger dieser Theorie verfechten, widerlegt, berichtigt und modifiziert haben, darf man es doch aussprechen, dass dieselbe, von 1878—1895, im grossen und ganzen den Wahlplatz behauptet hat und ihn, sowohl was Methode als Resultate betrifft, in den Augen der Meisten auch jetzt noch beherrscht. Die Darstellungen der Geschichte Israels, sowohl der politischen[1] wie der litteratur-historischen[2], als auch der religiösen[3] und archäologischen[4] im allgemeinen, tragen sämtlich tiefe Spuren davon[5] und schliesslich hat WELLHAUSEN selbst in seinem Werke: „Israelitische und jüdische Geschichte" (1. Aufl. 1894, 2. Aufl. 1895) der Erinnerung an zwanzigjährige Kämpfe, in denen er nicht nur für eigne Anschauungen, sondern auch für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung focht, ein Siegesdenkmal errichtet.

Es ist nicht meine Absicht, bei dieser Gelegenheit einen Versuch zu machen, dieses Siegesdenkmal umzu-

[1] Z. B. STADE's „Geschichte des Volkes Israel".

[2] Z. B. REUSS', KÖNIG's, WILDEBOER's, DRIVER's und ROBERTSON SMITH's Arbeiten.

[3] Z. B. SMEND's und MARTI's Darstellungen.

[4] Z. B. BENZINGER's und NOWACK's Lehrbücher.

[5] Während z. B. das sogenannte KNOBEL'sche Kommentarwerk den Standpunkt vertritt, welchen die alttestamentliche Kritik vor 1878 einnahm, sind die unter NOWACK's und MARTI's Leitung herausgegebenen Kommentare (zwei verschiedene Kommentarwerke) wie auch der englische „the international critical commentary" als Ausdruck des „Wellhausenianismus" zu bezeichnen; die STRACK-ZÖCKLER'schen Kommentare verhalten sich, mehr oder weniger wissenschaftlich, ablehnend gegen WELLHAUSEN; die grosse KAUTZSCH'sche Uebersetzung des Alten Testaments bewegt sich in WELLHAUSEN'schen Bahnen.

stürzen; ich glaube auch nicht, dass mir das gelingen könnte. Sieg ist Sieg, und die WELLHAUSEN'sche Theorie hat ohne Zweifel ein so reiches und so epochemachendes Mass von Wahrheit in sich, dass es zu beklagen wäre, wollten die Gegner in blindem Kampfeseifer es vergessen, die grossen Verdienste der herrschenden Ansicht zu sehen, anzuerkennen und zu bewahren.

Aber jedes Werk menschlicher Forschung ist mit Einseitigkeiten behaftet, und jedes Siegesmal auf dem Kampfplatz der Wissenschaft trägt zwei Inschriften. Die auf der einen Seite weist rückwärts, die auf der andern vorwärts. So sind diese Siegeszeichen eigentlich nur Meilensteine oder Wegweiser auf dem Weg der wissenschaftlichen Forschung, mag dieser eine breite, vielbefahrene Strasse sein, oder ein schmaler Saumpfad über steile Berge und vorüber an tiefen Abgründen. Wir werden sehen, dass dies auch von der WELLHAUSEN'schen Kritik gilt.

Das Jahr 1895 ist meines Erachtens für dieselbe ein hochbedeutsames. In demselben wurden nämlich von drei Seiten äusserst energische, durch die vorausgegangene Einzelforschung gut vorbereitete, wohlgezielte und erfolgreiche Angriffe gegen die WELLHAUSEN'sche Theorie gerichtet. Dieselben waren um so gefährlicher, als sie sich in vollbewusstem Gegensatz gegen drei Prinzipien derselben richteten, ein Umstand, der um so mehr zu bedeuten hatte, als das Hauptprinzip selbst, das schon im Jahre 1834 von REUSS aufgestellt worden war[1], als unwiderlegbar mit Recht unangetastet blieb.

---

[1] REUSS sprach dasselbe in folgender These aus: „Ezéchiel est

Der eine Angriff galt der Methode innerhalb der WELLHAUSEN'schen Kritik. Dieselbe und ihre Vertreter im weitesten Sinn haben nämlich eine Methode zur Anwendung gebracht, welche sich in wissenschaftlicher Hinsicht als ein zweischneidiges Schwert erwiesen hat. Als sie mit der einen Schneide historische Fäden durchschnitten, die nach der rabbinischen Schriftauslegung verschiedene Zeitalter miteinander verbanden, in Wirklichkeit aber von harmonisierenden und dogmatisierenden Redaktoren der verschiedenen Urkunden mehr oder weniger fest zusammengeknüpft oder zusammengeflochten worden waren und sonach eine unrichtige Vorstellung von der geschichtlichen Stellung und dem Zusammenhang des wirklichen Sachverhalts gaben, merkten sie nicht, dass die andere Schneide solche Fäden abschnitt, aus denen die Geschichte selbst ihr organisches Gewebe gesponnen hatte; die Folge davon war, dass diese Kritik neben vielem Nutzen auch grossen Schaden anrichtete — etwas, was ich durchaus nicht betone, um sie herabzusetzen, da von jeder menschlichen Forscherarbeit das Gleiche gilt.

Ich will meine Behauptung durch ein Beispiel erläutern. Das erste Kapitel der Genesis handelt bekanntlich von der Schöpfung der Welt. Dasselbe gehört zu einer Quellenschrift des Hexateuch (d. i. die fünf Bücher Mose und das Buch Josua), die wir gewöhnlich den Priestercodex (PC) nennen, da sie in hierarchischem Sinne geschrieben ist und gottesdienstliche Fragen behandelt. PC ist unter allen Umständen die jüngste[1]

antérieur à la rédaction du code rituel et des lois qui ont définitivement organisé la hiérarchie."

[1] Der einzige Gelehrte von einiger Bedeutung, der dies nach

Quellenschrift des Hexateuch und nach der Hauptthesis der WELLHAUSEN'schen Theorie in ihrer wesentlichen, jetzt vorliegenden Formulierung während des Exiles, wahrscheinlich von dem Priester Esra zusammengeschrieben worden. Nun ist weiter bekannt, dass PC keine rein historische Schilderung der ältesten Geschichte des israelitischen Volkes giebt, sondern einen idealisierten und schematisierten Bericht, der vor allem den Zweck verfolgt, dem Israel des Exiles eine religiöse Unterweisung zu erteilen.

Aber ist nun auch der Inhalt dieser Berichte, abgesehen von der Form, erdichtet, was die Kritik in den meisten Fällen mit den Worten umschreibt, dass derselbe „sehr jung" sei?

Dass der gesamte Inhalt Erdichtung in mehr oder weniger tendenziöser Absicht sein soll, können natürlich weder WELLHAUSEN noch dessen am weitesten fortgeschrittene Schüler behaupten; aber in jedem Fall ist doch das Meiste darin als freie Spekulationen frommer Verfasser oder Denker im Exil zu betrachten. Dies gilt auch vom Inhalt von Gen 1.

Gegen diese Methode richtete Professor H. GUNKEL in Berlin im Jahre 1895 in seinem bemerkenswerten, grossartigen und epochemachenden Werk: „Schöpfung und Chaos in Urzeit und in Endzeit" einen eingehend

---

1878 bestritten hat, ist NIEBUHR in seiner 1894 veröffentlichten „Geschichte des ebräischen Zeitalters". KLOSTERMANN ist in diese Frage sehr unklar. Selbst so konservative Forscher, wie DELITZSCH, „Neuer Kommentar zur Genesis" 1887 S. 17 und VOLCK, „Heilige Schrift und Kritik" 1897 S. 163, 186 geben zu, dass PC am jüngsten ist.

begründeten Protest. „PC geht in vielen Fällen", sagt er S. 6, „auf eine unseren Pentateuchquellen J und E parallele Tradition zurück". — „Aufs sorgsamste ist überall zwischen der Zeit des ältesten, uns erreichbaren Beleges für einen Gedanken und dem Alter der Idee selbst zu unterscheiden", heisst es an einer anderen Stelle (S. 135)[1]. Bezüglich Gen 1 zeigt GUNKEL, dass hier eine israelitische nach tieferen religiösen Motiven[2] erfolgte Umbildung der babylonischen Schöpfungsmythen vorliegt, welche übrigens durch eine Menge Stellen des Alten Testamentes, besonders in der poetischen Bildersprache durchklingt, ja welche im Neuen Testament in dem eigentümlichen zwölften Kapitel der Apokalypse (Streit des Drachen mit Michaël um das Weib mit dem Kinde) wieder auftaucht.

GUNKEL bestreitet nicht, dass PC die jüngste der Quellenschriften des Hexateuch ist, aber er behauptet, dass vieles von dem Inhalt desselben uralt sein und sogar aus der vormosaischen Zeit stammen kann. So nimmt er an, dass der babylonische Schöpfungsmythus schon während der sogenannten Tell-el-Amarnaperiode (ca. 1400 v. Chr.) das Eigentum der Kanaanäer (und Hebräer) geworden ist, wo sich die babylonische Kultur nachgewiesenermassen bis zum Mittelmeer erstreckt und auch in Palästina ihren Einfluss kräftig geltend gemacht hat[3].

---

[1] Vgl. mein Buch „Die Zentralisation des israelitischen Kultus" 1895 S. 17.

[2] „Gen 1 ist ein Höhepunkt, ein Markstein in der Geschichte der Welt, ein Denkmal der Offenbarung Gottes in Israel" sagt GUNKEL S. 118 (vgl. die ganze Seite).

[3] Vgl. ZIMMERN, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 1891 S. 133—147. HOMMEL, „Die altisraelitische Ueberlieferung in in-

Eine derartige Auffassung steht in schnurgeradem Gegensatz zu folgender Aeusserung WELLHAUSEN's selbst zu dem Inhalt von Gen 1: „Der Verfasser sucht die Dinge, so wie sie jetzt sind, aus einander abzuleiten; er fragt sich, wie sie wohl allmählich aus dem Urstoff hervorgegangen sein mögen, und hat dabei überall nicht eine mythische Welt, sondern die gegenwärtige gewöhnliche vor Augen. Die blasse Farbe, welche ähnlichen Erzeugnissen der ältesten nichtmythischen Naturerklärung eigen zu sein pflegt, ist auch für Gen 1 charakteristisch ... Nimmt man aber das Chaos als gegeben, so ist von hier aus das Ganze entsponnen; alles folgende ist Reflexion, systematische Konstruktion, der man mit leichter Mühe nachrechnen kann." (Proleg. 3. Aufl. 1880 S. 311 f.)

Man kann gegen GUNKEL's Ansichten einwenden, teils dass schon Andere vor ihm den Impuls zu denselben gegeben haben, — ich denke hierbei an seinen eigenen hervorragenden Lehrer, Professor B. STADE in Giessen —, teils dass er in zu einseitiger Weise die babylonische Religionsgeschichte zu Hülfe gerufen und die egyptische (vgl. doch S. 90) und persische [1] vernachlässigt hat, teils schliesslich, dass man viel eher annehmen kann, dass sich der ganz sicher richtig vermutete Einfluss babylonischer Ideen in

---

schriftlicher Beleuchtung" 1897 S. 28—55, 215—236. Dieser babylonische Kultureinfluss ist später teils von einem egyptischen, teils von einem pelasgischen durch Philistäer von Kaphtor oder Kreta abgelöst worden, welch letztere u. a. die Buchstabenschrift in Palästina eingeführt zu haben scheinen.

[1] Möglich, ja recht glaubhaft ist, dass die Gleichheiten nicht auf direkte Entlehnung, sondern auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind, die — bis auf weiteres — aller Wahrscheinlichkeit nach in Babylonien zu suchen ist.

der späteren Zeit des jüdischen Königtums geltend gemacht habe[1]. GUNKEL selbst kann ihr Vorhandensein nicht früher als in der schriftprophetischen Periode mit einiger Sicherheit nachweisen (S. 156ff.). Doch bleibt immer ein hinreichend sicheres Material übrig, welches uns berechtigt auszusprechen, dass GUNKEL den Finger auf einen schwachen Punkt in der herrschenden Kritik gelegt hat, dass man es oft mit der Methode zu leicht genommen hat, und dass man in Zukunft den mühsamen, nicht ungefährlichen, aber lockenden und lohnenden Weg der vergleichenden Religionsforschung betreten muss, auch wenn es sich um die Geschichte Israels handelt. Im gegenwärtigen Augenblick besitzen wir keine Geschichte Israels, die konsequent auf diese methodische Forschung Rücksicht nimmt, und bevor eine solche geschrieben werden kann, müssen eine Menge Vorarbeiten gethan werden. Hier liegt also eine grosse Aufgabe vor. Indessen hat schon WELLHAUSEN selbst ein Beispiel für den Wert einer solchen vergleichenden Religionsforschung auch für die Geschichte Israels gegeben (Reste arabischen Heidentums, 2. Aufl. 1897). Auch G. JACOB in Göttingen und GOLDZIEHER in Budapest haben auf diesem Gebiet nicht geringen Sammlerfleiss entfaltet. Auch bei RENAN fehlt es nicht an Ansätzen dieser Art, obwohl dieselben wenig methodisch sind, desgleichen bei FRIEDRICH DELITZSCH[2], HOMMEL[3] und W. MAX MÜLLER[4], ebenso bei H. CLAY

---

[1] Vgl. meine „Geschichte Israels" 1894 S. 108ff.

[2] „Wo lag das Paradies?" (1881).

[3] Die altisraelitische Ueberlieferung in inschriftlicher Beleuchtung 1897.

[4] Asien und Europa 1893.

TRUMBULL[1] und OHNEFALSCH-RICHTER[2], dessen äusserst interessante Ausgrabungen auf Cypern über mehrere altisraelitische religiöse und bürgerliche Verhältnisse helles Licht verbreitet haben. Der neue von MARTI u. A. in diesem Jahr begonnene Kommentar zum Alten Testament will sich gleichfalls prinzipiell auf den Standpunkt der vergleichenden Religionsforschung stellen. Voll methodisch dürfte sich doch dieses Prinzip nicht durchführen lassen, bevor nicht das noch unzureichende Material gesammelt und systematisch durchgearbeitet worden ist. In letzterer Beziehung kann TIELE's begonnene systematische Darstellung der alten Religionen Westasiens[3] dem ersten und grössten Mangel abhelfen, obgleich das Buch mit einer gewissen Vorsicht zu brauchen ist[4].

Im Jahr 1895 erhielt die WELLHAUSEN'sche Kritik noch eine zweite kräftige Erinnerung daran, dass sie sich nicht zur Ruhe setzen oder übermütig den Siegesbecher leeren darf. Der Berliner Professor der Assyriologie Dr. H. WINCKLER veröffentlichte nämlich in diesem Jahre eine Darstellung der Geschichte Israels („Geschichte Israels in Einzeldarstellungen", I. Teil), welche sich ebenso durch den im Verhältnis zum Umfange (226 S.) hohen Preis (8.50 M.) als durch seine Kühnheit und Nonchalance, seinen Ueberfluss an Hypothesen und seinen Reichtum an anregenden Gedanken und Beobachtungen auszeichnet.

---

[1] The Threshold Covenant or the Beginning of Religious Rites 1896.

[2] Kypros, die Bibel und Homer I II 1893.

[3] Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander den Grossen 1895.

[4] Siehe JENSEN in der Theologischen Litteraturzeitung 1896 S. 65.

WINCKLER's Buch hat sich nicht gleicher Anerkennung wie das GUNKEL'sche zu erfreuen gehabt, und dies mit Recht; aber trotz seiner nahezu anstosserregenden Art und Weise, die Dinge zu betrachten und seiner fabelhaften Rücksichtslosigkeit kann man recht viel von ihm lernen. Die Vertreter der WELLHAUSEN'schen Theorie hatten sich mehr und mehr daran gewöhnt, Israel als ein Volk anzusehen, „das besonders wohnt und nicht zu den Heiden gerechnet wird" (Num 23 9), so dass es beinahe den Eindruck machte, als ob seine Geschichte lediglich von innerisraelitischen und jüdischen Kräften bedingt wäre; ausserdem wurde dieselbe zu einseitig, entweder als Religions- oder Litteraturgeschichte betrachtet. So viel Wahrheit nun jeder dieser Gesichtspunkte an und für sich haben mag, und so gerne ich auch die Richtigkeit der Worte KLOSTERMANN's[1] zugebe, dass es unvernünftig ist, zu meinen, „dass der aparte geistige Schatz, durch den Israel sich von aller Welt unterscheidet, auf einem Wege gewonnen sein soll, der sich in nichts vom Wege aller Welt unterscheidet", so dürfen wir doch nicht vergessen, dass Israels Geschichte durch die Entwicklung der Weltereignisse bedingt ist und nicht verstanden werden kann, wenn man ihren Zusammenhang mit der Geschichte der Nil- und Euphrat-Tigrisländer nicht beständig ins Auge fasst. Ja man darf auch nicht vergessen, die Geschichte der allernächsten Nachbarländer, derjenigen der Philistäer, Edomiter, Aramäer mit in Rechnung zu ziehen. Allerdings ist es wahr, dass man schon längst ein oder das andere Mal von den Bergen des heiligen Landes nach

[1] Geschichte des Volkes Israel 1896 S. 3.

Assur, Babel, Mizraim, Kaphtor, Kittim, Javan u. s. w. hinübergeblickt hat, so oft ein direkter Zusammenhang mit diesen Ländern durch die heiligen Texte selbst angedeutet war; aber dies ist eigentlich immer nach dem Schema geschehen, welches in der sonst so trefflichen und unentbehrlichen Sammlung von SCHRADER: „Keilinschriften und das Alte Testament" zu Tage tritt. Anders WINCKLER[1]. Seine privaten Forschungsresultate, wenn ich mich so ausdrücken darf, mögen so absonderlich und barock als möglich sein, — darin wird er, ausser in mehr als einer Einzelheit, Recht behalten, dass, wenn man Israels Geschichte im Ernst als einen Zweig der Weltgeschichte im allgemeinen betrachten will, — und das ist ja im Augenblick der Hauptgesichtspunkt für die historisch-kritische Forschung —, man auf die parallele Entwicklung der angegebenen Länder und Völker gründlich Rücksicht nehmen muss. „Auch hier ist es notwendig", sagt der berühmte EDUARD MEYER[2], Verfasser der „Geschichte des Altertums" und anderer klassischer historischer Arbeiten, „die Isolierung zu bekämpfen, in die durch die vielgepriesene wissenschaftliche Arbeitsteilung — in Wirklichkeit eine Zersplitterung, eine Zerreissung des Zusammengehörenden, die das Gegenteil der Wissenschaft ist, — alle wissenschaftliche Forschung in unserm Jahrhundert geraten ist."

Auf dem eben bezeichneten Gebiet hat die Forschung also viel zu thun, und wenn auch diejenigen, welche die Geschichte Israels bearbeiten, auf gute Hülfe seitens der

[1] In gewissem Sinn können RENAN und NIEBUHR als seine Vorgänger angesehen werden.

[2] Die Entstehung des Judentums 1896 S. 5.

Assyriologen, Egyptologen, Arabisten und der Vertreter der klassischen Litteratur und Archäologie rechnen dürfen, so müssen sie doch im allgemeinen[1] selbst dafür sorgen, dass die Geschichte der kleineren Nachbarstaaten des israelitischen und jüdischen Volkes von ihnen selbst bearbeitet wird. Professor BUHL in Leipzig hat durch seine kleine, meisterhafte Schrift „Geschichte der Edomiter" (1893) ein gutes Vorbild gegeben. Was hier zunächst der Bearbeitung bedarf, ist die Geschichte der Philistäer und vor allem die der Samaritaner. Ein Teil Vorarbeiten für die letztere ist allerdings bereits durch PETERMANN, MERX u. A. gemacht, und Urkunden u. s. w. sind in HEIDENHEIM's „Bibliotheca Samaritana" gesammelt; aber viel Material ist noch unbearbeitet und noch mehr harrt wahrscheinlich der Entdeckung. Der, welcher uns eine wirklich kritische Darstellung der Geschichte der Samaritaner giebt, wird sich damit ganz sicher auch für das rechte Verständnis der Geschichte Israels ein bleibendes Denkmal errichtet haben.

Die WELLHAUSEN'sche Kritik hat gemeint und meint noch, einen Hauptschlüssel zu besitzen, mit dem sie alle schon bekannten und alle noch der Entdeckung wartenden Räume in dem grossen Gebäudekomplex, der Israels Geschichte heisst, sich aufzuschliessen getraut. Dieser vermeintliche Hauptschlüssel trägt die Inschrift: „Die Zentralisation des israelitischen Kultus." Dass die sogenannte mosaische Gesetzgebung, speziell Dt 12 und Lev 17, eine absolute Zentralisation des Kultus gebietet, so dass man nur bei der Stiftshütte oder im

[1] Ausnahmen sind z. B. MOVERS' und PIETZSCHMANN's Behandlung der Geschichte der Phönizier.

Tempel opfern durfte, und aller Privatkultus bei andern Heiligtümern abseits vom Zentralheiligtum als ein im Verhältnis zu den Bestimmungen in Dt 12 und Lev 17 illegitimer Gottesdienst betrachtet werden soll, — das ist nahezu ein Dogma in der WELLHAUSEN'schen Kritik geworden, innerhalb deren dasselbe ungefähr dieselbe Rolle spielt wie seiner Zeit der Gegensatz zwischen judaistischem und paulinischem Christentum in der BAUR'schen Kritik auf neutestamentlichem Gebiet. Durch ihre rücksichtslose Anwendung dieses Prinzips wurde die BAUR'sche Kritik trotz aller Verdienste eine Tendenzkritik, welche die spätere Forschung von RITSCHL an aufgeben musste. Auch die WELLHAUSEN'sche Kritik ist in vielen Stücken eine Tendenzkritik, in der man vor jeder neuen historisch-kritischen Schwierigkeit sofort den Hauptschlüssel bei der Hand hat. Es würde zu weit führen, dies mit Beispielen zu belegen. Da WELLHAUSEN selbst durchaus kein Geheimnis daraus macht, sondern es frei heraus sagt, dass sich die Sache so verhält (vgl. S. 382 u. 384 der Prolegomena), so trifft hier der alte schwedische Rechtsgrundsatz zu: „Eingestanden ist so gut, wie bewiesen."

Das Jahr 1895 wurde auch in dieser Hinsicht für dieses Prinzip innerhalb der WELLHAUSEN'schen Kritik bedeutungsvoll. Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht gesagt haben, dass ich hierbei an meine eigene Schrift denke: „Die Zentralisation des israelitischen Kultus", wenn es mir nicht durch ein eigentümliches Zusammentreffen möglich wäre, neben meinem eigenen Buche und meinem eigenen Namen Professor HOONACKER's in Löwen kritische Behandlung des „lieu du culte dans

la législation rituelle des Hébreux" in der französischen Zeitschrift „Le Muséon" Jahrg. 1894 und 1895 zu nennen. In diesen Untersuchungen, die ungefähr gleichzeitig mit den meinen veröffentlicht wurden, aber ebenso unabhängig von ihnen sind, als ich selbst von HOONACKER, ist letzterer bezüglich der Untauglichkeit des Ariadnefadens der WELLHAUSEN'schen Kritik in dem Labyrinth der alttestamentlichen Forschung sachlich zu dem gleichen Resultat wie ich gekommen. Es dürfte sich in dieser Frage vielmehr so verhalten, dass die heiligen Schriften des Alten Testamentes keine absolute Zentralisation des Kultus kennen, infolge deren alle Privatheiligtümer und aller Privatkultus Jahve's ein illegitimer Gottesdienst sein würden. Aber allerdings kennt das Alte Testament eine faktische, absolute Zentralisation des Kultus, die ganz einfach daher rührt, dass man entweder es ausseracht gelassen hat, Privatkultus auszuüben, oder daher, dass die besonderen Umstände nicht dazu geeignet waren[1].

Für den Sachkenner ist es klar, dass diese Thesis von tief eingreifender Bedeutung für die Darstellung der Geschichte Israels ist. Aber noch fehlt viel, dass diese Anschauungen, wie auch andere, welche entgegen der herrschenden Kritik zum Ausdruck gekommen sind, genügendes Terrain gefunden hätten, wenn auch weder die schwedische noch die französische Arbeit innerhalb der kontinentalen Wissenschaft gänzlich unbeachtet geblieben sind[2].

---

[1] Siehe mein Buch S. 9.

[2] Was meine Arbeit betrifft, so haben sich besonders Professor DALMAN in Leipzig im Theologischen Litteraturblatt 1896 No. 32 und Professor T. K. CHEYNE in Oxford in „The Academy" 11. Juli

Wenn wir nun berechtigt sind, das Jahr 1895 neben die Jahre 1834 (REUSS, Thesen), 1866 (1865) (GRAF's Buch: „Die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments") und 1878 (WELLHAUSEN's Prolegomena) zu stellen, so dürften wir uns auch im Recht befinden, indem wir bei einer Uebersicht über die Arbeiten, welche in letzter Zeit grössere oder kleinere Teile der Geschichte Israels behandelt haben, das Jahr 1895 als terminus a quo setzen. Es könnte ja gewissermassen meine Schuldigkeit sein, eine Uebersicht der gesamten Litteratur zu geben, welche in den letzten Jahren in alttestamentlicher Philologie, Archäologie, Exegese, Religionsgeschichte u. s. w. erschienen ist, da alle diese Disziplinen für die Darstellung der Geschichte Israels mehr oder minder von Bedeutung sind. Dispensiert man sich nun von dieser im gegenwärtigen Augenblick unausführbaren Aufgabe und will man nur über rein historische Arbeiten berichten, so ist auch das ein Ding der Unmöglichkeit, da der wissenschaftliche Streit zwischen den verschiedenen Anschauungen auf der ganzen Linie weiter geht, wenn es sich auch des öfteren nur um unbedeutende Dinge und kleine Einzelfragen handelt. Ich kann im Zusammenhang hiermit ein Bedauern und eine Warnung nicht unterdrücken. Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die

---

1896 mit derselben näher befasst. Siehe auch KLOSTERMANN, Geschichte des Volkes Israel S. 271. — Neuerdings ist auch VOLCK, Heilige Schrift und Kritik 1897 S. 129, zu der Anschauung gekommen, dass das Deuteronomium die absolule Zentralisation des Kultus realiter nicht fordert; er stützt sich hierbei auf Dt 16 21 und 27 5. Schon 1872 hat KLEINERT, wie ich gefunden habe, gezeigt, dass das Deuteronomium keine absolute Zentralisation des Kultus lehrt.

Schriften des Alten Testamentes, unsere Hauptquellen für die Geschichte Israels, aus einer Menge älterer und jüngerer Elemente bestehen, die entweder in einer bestimmten Absicht oder durch Zufall zu einem Ganzen vereinigt worden sind. Natürlich ist es unumgänglich notwendig, dass man versucht, die erste Gestalt, den Ursprung, die Tendenz u. s. w. dieser verschiedenen Quellenschriften aufzufinden. Aber derjenige, welcher sich dieser kritischen Aufgabe unterzieht, muss mit scharfer Selbstkritik, grosser Uebung, umfassender Belesenheit und einem sicheren Takt ausgerüstet sein, mit anderen Worten: die Kritik der Quellenschriften muss von den hervorragendsten und älteren Forschern ausgeübt werden. Es ist daher durchaus verkehrt, wenn in Deutschland eine Habilitationsschrift nach der anderen erscheint, in welcher der zukünftige Dozent seinen Scharfsinn dadurch dokumentiert, dass er einen kritischen Sprengschuss in eine prophetische Schrift setzt, um dann die geistige geologische Geschichte derselben zu liefern. Es ist das im Grund nur eine neue Form der bekannten Magisterprobe früherer Tage, „einen von den kleinen Propheten zu misshandeln“. Der Ungeübte kann hier leicht einen Missgriff begehen, und dasjenige als sedimentär aus verschiedenen Perioden betrachten, was in Wirklichkeit eruptiver Natur ist und aus der Tiefe des Geistes stammt, welcher den konstanten Verlauf der stillen Entwicklung durchbricht. Es ist also durchaus nicht unberechtigt, wenn Professor von Orelli in Basel im Theologischen Litteraturblatt 1897 No. 9 die denkwürdigen Worte ausspricht: „Es ist für den heutigen Betrieb dieser Kritik bezeichnend, dass man die schwierigsten Aufgaben,

zu deren Lösung vollkommene Beherrschung des ganzen Stoffes gehören würde, als geeignetes Versuchsfeld für Inauguraldissertationen ansieht“ [1].

Hiermit will ich mich durchaus nicht zum Richter aufwerfen, der sich anmasst, zu entscheiden, wer in der Quellenkritik das Wort ergreifen darf. Alle Fesseln, die man der freien Forschung anlegen und alle Vorschriften, durch welche man dieselbe einengen möchte, sind zu verwerfen; auf diesem Gebiet giebt es kein Monopol und auch die jüngsten Wissenschaftsmänner zeigen sich nicht selten tüchtig in der Kritik der Quellenschriften. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es ein Mediziner, Jean Astruc war, welcher im Jahr 1753 die erste Quellenschriftenanalyse in der Genesis unternahm, deren Grundzüge noch jetzt feststehen.

Die jüngste, vollständige Darstellung der Geschichte Israels von den ältesten Zeiten bis zum Jahr 70 n. Chr. ist von Wellhausen selbst und trägt, wie schon erwähnt, den Titel: „Israelitische und jüdische Geschichte“ und die Jahreszahl 1894 auf ihrer ersten, die von 1895 auf der zweiten Auflage. Mehr als die Hälfte des Werkes ist durch die Schilderung der Geschichte Israels von der Restauration unter Esra-Nehemia bis zum Jahr 70 n. Chr. ausgefüllt. Nach meiner Auffassung ist dieser Teil der gelungenste und interessanteste, vor allem die Partie, welche die Ueberschrift trägt: „Das Evangelium“. Ueber die Auffassung der Lehre, Person und Bedeutung Jesu, die hier zur Darstellung gekommen ist, wird gewiss lange pro et contra geredet und geschrieben werden. In der

[1] Die Aeusserung richtet sich gegen Schian's Schrift: „Die Ebed-Jahve-Lieder in Jes. 40—66“, Halle 1895.

Charakteristik des geistigen Lebensgehaltes der verschiedenen Perioden ist WELLHAUSEN ein Meister, schwächer ist er in den rein historischen Partien. Als Lehrbuch ist seine Arbeit, trotz ihres verhältnismässig bescheidenen Umfanges (342 Seiten in der 1. Aufl., 378 Seiten in der 2. Aufl.) fast unbrauchbar, da sie nicht einfach und anschaulich genug ist und der festen Stützpunkte für das Gedächtnis entbehrt. „Alles fliesst" hier in dem nimmer ruhenden Strom der Entwicklung.

Dieselben Einwände können gegen KLOSTERMANN's 1890 erschienene „Geschichte des Volkes Israel" erhoben werden, eine Arbeit, die indes nur die Zeit bis mit der Esra-Nehemia-Periode umfasst. Ihre Stärke liegt nicht im ganzen des Werkes, sondern in einer Menge von Einzelheiten, sowie in der Quellenschriftenanalyse, in welcher KLOSTERMANN seine eignen, wie es scheint noch nicht völlig ausgearbeiteten[1], Ansichten verficht, wie auch besonders in der Textkritik. Es ist KLOSTERMANN's unschätzbares Verdienst, dass er nicht müde wird, immer wieder an das zu erinnern, was er einmal „den Grundfehler aller heutigen Kritik" genannt hat, nämlich an das unabweisliche Bedürfnis eines kritisch festgestellten Textes des Alten Testamentes. Der gründliche Kieler Professor hat selbst äusserst wertvolle Beiträge zur alttestamentlichen Textkritik geliefert, besonders zu den Büchern Samuel's und der Könige

[1] Um KLOSTERMANN's Quellenschrifttheorie kennen zu lernen, muss man eine Reihe höchst interessanter Aufsätze in den letzten Jahrgängen der „Neuen kirchlichen Zeitschrift" studieren; ein grosser Teil seiner Aufsätze sind gesammelt in „Der Pentateuch" 1893.

und zu Jesaia Kap. 40—66. Auch die in diesem Zusammenhang erwähnte Arbeit ist reich an geistvollen und schlagend richtigen Textverbesserungen. Eigentlich sind KLOSTERMANN's und WINCKLER's Buch, über welch letzteres das Nötige bereits gesagt ist, als eine Art „Prolegomena" anzusehen, die in ihrer Art WELLHAUSEN's berühmtem Werk gleichen Namens ähneln.

Für die nachexilische Zeit liegt eine gute Arbeit von Professor OSCAR HOLTZMANN in Giessen unter dem Titel: Neutestamentliche Zeitgeschichte — 1895 — vor. Ihre Stärke liegt in der Betonung der Bedeutung des Hellenismus für die beiden letzten Jahrhunderte der Geschichte des jüdischen Volkes; doch kann dieselbe durchaus nicht SCHÜRER's Riesenwerk ersetzen: „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi", wovon leider der II. Band nicht mehr im Buchhandel zu haben ist.

Für die rein politische Schilderung der Geschichte des jüdischen Volkes während dieses Zeitraums ist kaum noch viel zu thun übrig, wiewohl auch hier in vielen Punkten durchaus keine Einigkeit erzielt ist[1]. Um so mehr hat noch auf dem Gebiet der inneren jüdischen Religionsgeschichte zu geschehen. Eine Geschichte der jüdischen „Halaka" ist äusserst wünschenswert; die jüdische „Haggada", besonders die Apokalyptik, stellt noch grosse Aufgaben und muss im Zusammenhang mit gewissen innerjüdischen religiösen Bewegungen, z. B. dem

[1] Als ein interessanter Versuch, der jüdischen Geschichte vor der Makkabäerzeit eine andere Konstruktion zu geben, ist H. WILLRICH's Schrift, „Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung" 1895, zu betrachten.

Essenismus, der esoterischen, babylonischen Religionslehre und dem ganzen, westasiatischen Religionssynkretismus behandelt werden[1].

In der letzten Zeit hat sich die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte Israels in besonders intensiver Weise mit zwei Perioden beschäftigt. Die eine umfasst die Entstehung des hebräischen Volkes, die andere die der jüdischen Gemeinde, wobei mit der ersteren die Geschichte Israels bis zum Aufkommen des Königtums, mit der letzteren die sogenannte Esra-Nehemia-Epoche gemeint ist.

Gelegentlich des bekannten Bonner Ferienkursus für Geistliche im Jahre 1894 hielt Professor MEINHOLD in Bonn Vorlesungen über die älteste Geschichte Israels und versuchte dabei den Nachweis zu erbringen, dass die sogenannten Patriarchen vollkommen mythische Persönlichkeiten seien. Er trug hiermit durchaus keinen neuen oder alleinstehenden Gedanken vor. Seine nächsten Vorgänger waren WELLHAUSEN, STADE und E. MEYER[2]. Der Sturm von Erbitterung, welchen seine Vorlesungen in kirchlichen Kreisen weckten, hatte nicht nur die üble Folge, dass gewisse „Nebensonnen" in Gestalt sogenannter „Strafprofessoren" am kirchenpolitischen Horizont auftauchten; derselbe zeitigte auch etwas Gutes, nämlich dass die Prüfung der ältesten Geschichte Israels tiefer und umfassender wurde. Schon vor dem Auftreten MEINHOLD's

[1] Eine Zusammenstellung der babylonischen Religionsanschauung zu Jesu Zeit giebt ANZ: „Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus" 1897.

[2] Eine Zusammenfassung der Anschauung dieser Richtung bezw. der Entstehung des hebräischen Volkes hat STADE gegeben in „Die Entstehung des Volkes Israel" 1897 (Rektoratsprogramm).

hatten Anhänger der WELLHAUSEN'schen Literaturkritik, z. B. KÖNIG und BUHL[1], die historische Existenz der Patriarchen verfochten und stimmten darin mit den Gegnern des Wellhausianismus, z. B. KITTEL in Breslau und KLOSTERMANN in Kiel überein; aber seit dem Bonner Kursus ist die Frage lebhaft debattiert worden, und zwar mit dem Ergebnis, dass die Vertreter der WELLHAUSEN'schen Kritik mehr und mehr geneigt zu sein scheinen, anzuerkennen, dass die Patriarchen historische Persönlichkeiten gewesen sind, eine Art Klanfürsten oder Scheiks. Ich verweise hier nur auf die Schrift des sonst so radikalen Königsbergers CORNILL: „Der israelitische Profetismus" S. 17, und auf KAMPHAUSEN's in Bonn, eines Kollegen von MEINHOLD, Aeusserungen in der Schrift: „Das Verhältnis des Menschenopfers zur israelitischen Religion" 1896 S. 28.

Auch die Fragen, welche den Aufenthalt Israels in Egypten und den Auszug unter Mose berühren, gehören zu denjenigen Partien der ältesten Geschichte Israels, welche Gegenstand einer lebhaften Debatte sind. Die sogenannten Tell-el-Amarna-Briefe, die 1887/88 in Egypten gefunden wurden, erzählen von einem Chabirivolk, welches ungefähr 1500 v. Chr. (unter der Regierung Amenophis' III. und IV. in Egypten) in Palästina einzudringen versuchte. Die Frage ist, ob diese Chabiri mit den Hebräern identisch sind oder nicht. Bejaht man sie, wie Viele, z. B. ZIMMERN und WINCKLER, so muss man annehmen, dass die Hebräer lange vor Moses in Palästina einzudringen versucht haben, wofür auch eine

[1] Siehe auch meine Geschichte Israels 1894 S. 15.

Stelle in I Chron 7 20 ff. spricht[1]. Ja, wenn auch W. Max Müller in seinem oben erwähnten Werk, „Asien und Europa" S. 236 ff. zeigt, dass der Stamm Asser schon unter Ramses' II. Regierung das nördliche Palästina bewohnte, und Flinder's-Petrie's berühmter vorjähriger Fund — eine Inschrift von Farao Mernephta, wenigstens nach der Meinung der Mehrzahl (es ist schon eine ganze Literatur über ihre Bedeutung veröffentlicht worden) nachgewiesen hat, dass sich Israel gerade unter seiner Regierung in Palästina befand, — so kann man verstehen, dass wir es hier mit recht verwickelten und schwer zu lösenden historischen Angaben zu thun haben. Es ist auch noch zu früh, ein bestimmtes Urteil über den Einfluss dieser neuen Funde auf die Geschichtlichkeit der parallelen biblischen Berichte zu fällen. Ich für meinen Teil bin der Meinung, dass diese Funde und die biblischen Berichte — jeder für sich recht verstanden — geeignet sind, einander zu ergänzen. In einem Aufsatz in „Sphinx", der von Professor Piehl in Upsala redigierten Zeitschrift für Egyptologie, habe ich versucht, dies nachzuweisen, indem ich gegen Stade's, Meyer's und Winckler's Ansichten die Frage: „Ist Israel jemals in Egypten gewesen?" mit „Ja" beantwortet habe. Hierin stimmt mir zu meiner Freude Professor Hommel in München bei; auch bezüglich anderer Punkte der ältesten Geschichte Israels, über die sich derselbe in einer bereits erwähnten, gediegenen und höchst interessanten Arbeit („Die israelitische Ueberlieferung in inschriftlicher

[1] Siehe meinen Aufsatz „Dreitausend Jahre alte Briefe aus Jerusalem, aufgefunden in el-Amarna", Bibelforskaren 1892 S. 151 bis 156.

Beleuchtung“ 1897, deutsche und englische Ausgabe) ausgesprochen, befinden wir uns in Uebereinstimmung. Obgleich HOMMEL den Resultaten seiner Untersuchungen eine grössere Tragweite beimisst, als dieselben wirklich besitzen — so z. B. wenn er meint, dass dieselben die ganze moderne Pentateuchkritik über den Haufen werfen, deren Quellenschriften und von WELLHAUSEN festgestellte Reihenfolge er doch annimmt und selbst durch eine kritische Quellenschriftenreinigung in Gen 14 vermehrt, so kann doch nicht geleugnet werden, dass er uns durch seine Methode und seine Resultate viel Bedeutsames bezüglich der ältesten Geschichte Israels zu sagen hat. Ueber die Richtigkeit seiner Ansichten bezüglich einer arabischen Invasion in Babylonien ungefähr 2000 v. Chr., ferner, dass die Hebräer bis zu Josua's Zeit einen arabischen Dialekt gesprochen haben, eine Menge von Hypothesen bezüglich des Landes Shur (Assur) im südlichen Palästina und das Reich der Minäer in Arabien u. s. w., will ich mich nicht auslassen — unter allen Umständen sind seine Untersuchungen anregend, obwohl nicht wenige im Buch vorkommende Berichtigungen vorher in demselben gemachter Aeusserungen oder die ausdrückliche Zurücknahme derselben auf den Leser enervirend wirken [1]. Aber seine eingehende Beweisführung dafür, dass Abraham Zeitgenosse von Hammurabi von Babylon war, die Identität desselben mit Amraphel in Gen 14 1, die ursprüngliche Abfassung dieses Kapitels in Keilschrift, die relative Aechtheit des Jakobssegens als eines vormosaischen

[1] Nicht unbegründete Ausstellungen an HOMMEL werden in „Expositor“ September 1897 S. 161—190 von WHITEHOUSE und BUCHANAN GRAY erhoben.

Aktenstückes, ferner dafür, dass Gosen sich bis zum südlichen Juda erstreckte, für den Zusammenhang zwischen Hebron und den Chabiri (welche er jedoch, wie ich glaube, mit Unrecht nicht mit den Hebräern identifiziert — eher verneint er diesen Zusammenhang), alles das sehe ich doch für meinen Teil als durch HOMMEL's Untersuchungen wohl bewiesen oder zum mindesten als höchst wahrscheinlich gemacht an, und ich glaube, dass alles dies auf seinem Gebiet sich als höchst bedeutungsvoll erweisen wird.

Es wäre von grossem Interesse, hier bei mehreren Einzelfragen Halt zu machen, so z. B. bei der Frage, ob die Kinder Israel am Sinai gewesen sind oder nicht — (in der letzten Zeit scheint sich dieselbe verschoben zu haben und an ihre Stelle die Untersuchung getreten zu sein, wo Sinai oder Horeb lag)[1] — ferner, wie viel von der levitischen Gesetzgebung, wenn nicht in der Form, so doch in der Sache, von Mose stammt (es sieht so aus, als wäre man geneigt, diesem einen immer grösseren Anteil an derselben zuzugestehen, namentlich lässt man ihn Israel den Kern des Dekalogs gegeben haben)[2], weiter ob der Gottesname Jahve erst von Mose eingeführt worden sei (laut Ex 6), oder ob schon die Patriarchen denselben gekannt haben (wie J will, sogar schon zu Enos Tagen nach Gen 4 26) — die Frage

---

[1] Siehe SAYCE, Bibelforskaren 1894 S. 40—49; derselbe verlegt den Horeb nach Edom, ebenso WINCKLER, Geschichte Israels S. 29f.

[2] Siehe z. B. REUSS, Geschichte der heiligen Schriften des Alten Testamants 1890 § 77; WILDEBOER, Einleitung S. 17ff.; KAMPHAUSEN, Menschenopfer S. 9; BUHL, Isr. hist. S. 54 und FRIES, Isr. hist. S. 28.

scheint nach W. Max Müller[1], Grimme[2] und Hommel[3] (vgl. Klostermann, Geschichte des Volkes Israel S. 32 ff. und Fries, Sphinx 1897 S. 210) so zu entscheiden zu sein, dass der altsemitische Gottesname Jah (Joh), in einer Menge Eigennamen inner- und ausserhalb Israels lange sichtbar, von den Patriarchen und der vormosaischen Zeit gekannt war (vgl. den Namen der Mutter Mose Jochebed), aber dass Mose denselben in Jahve mit der Ex. 6 angegebenen Bedeutung umbildete.

Wir lassen jedoch alle diese Probleme bei Seite, um mit einigen Worten eine letzte Hauptfrage der ältesten Geschichte Israels zu berühren.

Trotz Aramäismen und verderbtem Text hat man bisher fast immer den sogenannten Deborahgesang in Richter Kap. 5 (nach V. 12 nicht von Deborah verfasst) als ein Denkmal der Zeit angesehen, aus welcher derselbe stammen will. Ein Engländer Cooke hat jedoch 1892 die Behauptung aufgestellt[4], das Deborahlied sei jünger als das Hohe Lied. Diese Anschauung berührt sich in gewisser Hinsicht mit der von H. Marquart 1896[5] zum Ausdruck gebrachten, dass das Lied es mit den Fürsten Sangara (= Samgar V. 6) und Pisiris (= Sisera) von Karkemis aus der Zeit Assurbanipal's und Salmanassar's II. zu thun hat (ca. 850 v. Chr.). Marquart versucht auch eine Rekonstruktion des Deborahliedes, welches nach

---

[1] Asien und Europa 1893 S. 162, 239, 312.

[2] Ueber die Form des Namens Jahve, Coll. Frib. fasc. V 1896 S. 141—148.

[3] Die altisraelitische Ueberlieferung 1897 S. 115, 144, 225 f., 304.

[4] The history and song of Deborah.

[5] Fundamente der israelitischen und jüdischen Geschichte S. 1 ff.

seiner Annahme schwere Textverschiebungen erlitten hat. Die gleiche Aufgabe hat sich auch der schon erwähnte NIEHBUHR[1] gestellt in seinem „Versuch einer Rekonstellation des Deborahliedes“ im Jahre 1894; aber die historische Situation im Lied stellt er so dar, dass Sisera im Lied mit einem egyptischen Pharao Sesu-Ra identisch ist, der nach V. 8 neue Götter suchte, d. i. Chuenaten's solärer Monotheismus. Auf Grund der Zwietracht, die infolgedessen entstand, hätten die Kanaanäer, speziell das Volk in Dabrath (= Deborah), die Gelegenheit benutzt, Aufruhr zu machen. In dem darauf folgenden Kriege wäre Sesu-Ra von Jael ermordet worden.

Im Fall NIEBUHR Recht hätte, wäre man auf Grund des Hinweises des Deborahliedes auf Samgar V. 6 zu der Annahme gezwungen, dass das Richterbuch auch Schilderungen aus der vormosaischen Zeit enthält, so dass der eigentümliche und in die Augen fallende Mangel an Quellen aus der Zeit zwischen Josef's Tod und dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten, wo einzelne Stämme oder Klans in Palästina wohnten, zum Teil daher rühren würde, dass die wirklich vorhandenen infolge eines leicht erklärlichen Missverständnisses mit den historischen Dokumenten der Richterzeit, vereinigt worden wären.

Wie wir sehen, befindet sich die Forschung hier in einer gewissen unruhigen Gährung, obwohl es sich einmal ums andere zeigt, dass nach den Uebertreibungen der

[1] Derselbe hat sich auch um die biblische Chronologie verdient gemacht in seiner Arbeit: „Die Chronologie der Geschichte Israels“ 1896.

Kritik früher oder später der gute und im besten Sinn verstandene Grundsatz: „in medio virtus“ den Sieg behält.

Typisch und höchst lehrreich ist in dieser Hinsicht der Ausgang der tiefgehenden Untersuchungen, welche in den letzten Jahren bezüglich der sogenannten Esra-Nehemia-Periode ausgeführt worden sind. Das „Zeitalter der Restauration“ war lange Zeit ein stilles Gewässer, über welches nur ab und zu ein leiser kritischer Windhauch strich, z. B. als SCHRADER 1867[1], gestützt auf die prophetischen Bücher Haggai's und Sacharja's, die Geschichtlichkeit des Inhaltes im 3. Kapitel des Esrabuches angriff, oder als man im Zusammenhang mit der Ansicht der WELLHAUSEN'schen Kritik, dass PC (oder der ganze Pentateuch) im Jahre 444 v. Chr. promulgiert wurde, kleinere Analysen des Inhaltes von Neh 8—10 vornahm. Aber im grossen und ganzen hatten keinerlei kritische Stürme weder von rechts oder links die spiegelblanke Wasserfläche der Esra-Nehemia-Periode aufgerührt. Der idyllische Frieden sollte jedoch bald gestört werden. NÖLDEKE's und STADE's kritische Vorstösse am Ausgang des letzten Jahrzehnts waren aber nur die Vorboten dessen, was kommen sollte. Mit der Abhandlung des Holländers KOSTERS: „Het herstel van Israel“ 1893 brach der Sturm los, welcher die gesamte in den Esra-Nehemiabüchern niedergelegte Tradition in Mitleidenschaft zog[2]. Nach KOSTERS ist

[1] Theol. Stud. u. Kritik S. 460ff.

[2] Da die Esra-Nehemiabücher nichts anderes sind, als ein Teil der „Kirchlichen Chronik Jerusalems“ (REUSS), zu der die Bücher der Chronik gehören, wie deutlich aus II Chr 36 22f. (= Esr 1 1—3)

die Erzählung von der Rückkehr unter Cyrus 538 eine spätere, tendenziöse Sage, der Tempelbau wurde nicht von den Exulanten, sondern von den im Lande zurückgebliebenen Juden ausgeführt, an deren Spitze Josua und Serubbabel standen. Nur unter Esra erfolgte eine Wiedereinwanderung von Babylonien, aber die Zeit derselben ist nicht das traditionelle Jahr 458, sondern 432 v. Chr. Noch weiter in negativen Resultaten geht TORREY in seiner Arbeit: „The composition and historical value of Esra-Nehemiah" 1896. Es würde zu weit führen, KOSTERS' Anschauungen im einzelnen durchzugehen, wie es auch nicht möglich ist, den Gang des wissenschaftlichen Streites zu skizzieren, der aus diesem Anlass hauptsächlich zwischen KOSTERS und EERDMANS auf der einen, WELLHAUSEN und KLOSTERMANN auf der andern Seite durchgefochten wurde. Es genügt hier vollständig, auf das entscheidende Wort hinzuweisen, welches der berühmte Geschichtsschreiber EDUARD MEYER in diesem Streit auszusprechen Veranlassung hatte.

Mit Studien in der persischen Geschichte beschäftigt, wurde MEYER auf die Untersuchung der in Frage stehenden Periode der Geschichte Israels geführt. Die Ergebnisse derselben legte er in einer Arbeit nieder, welche im Jahre 1896 unter dem Titel: „Die Entstehung des Judentumes" (243. S.) erschien. MEYER weist hier in,

---

und III Esra hervorgeht, so hat man angefangen zu glauben, dass der Redaktor von Esra-Nehemia auch für diese Zeit mit denselben als unzuverlässig oder geradezu falsch angesehenen Quellen, wie in den Büchern der Chronik, arbeitet. Da nun aber das Verhältnis bezüglich der Esra-Nehemia-Periode gerade das umgekehrte ist, so dürfte man daraus die Lehre ziehen, dass im allgemeinen auch die Quellen der Bücher der Chronik höher zu stellen sind.

wie mir scheint, unwiderleglicher Weise, nach, dass alle die umstrittenen persischen Aktenstücke (mit Ausnahme des Cyrusediktes Esr. 1 2—4) echt sind, und dass die Esra-Nehemia-Periode so verlaufen ist, wie wir sie uns gewöhnlich im grossen und ganzen vorstellen, ja dass sogar der von SCHRADER angezweifelte Inhalt von Esra Kap. 3 in der Sache richtig sein muss. Durch äusserst geistvolle Deduktionen zeigt er weiter, dass Sesbasar (eigentlich Sin-bal-usur oder laut HOONACKER und MARQUART Samas-bal-usur) der erste vom Perserkönig eingesetzte Statthalter in Juda, ein Davidid war, identisch mit dem I Chr 3 18 erwähnten Senazar, Jojachin's Sohn, so dass er also nicht, wie Verschiedene (z. B. HOONACKER, WELLHAUSEN, KLOSTERMANN) im Gegensatz zu der nächsten Auffassung, welche das Esrabuch an die Hand giebt, gemeint haben, mit Serubbabel identisch, sondern dessen Onkel väterlicherseits ist. MEYER bringt auch Beweise dafür bei, dass das Gebiet von Juda sowohl vor als nach dem Exil bedeutend kleiner war, als man gewöhnlich annimmt[1]. Aber MEYER's Untersuchungen bestätigen auch die Hauptthesis der WELLHAUSEN'schen Kritik, nämlich dass PC erst im Jahre 444 (nach MEYER 445) v. Chr. eingeführt wurde, und zwar nicht im Zusammenhang mit dem übrigen Pentateuch, wie WELLHAUSEN, BUHL u. A. meinen, sondern, im Einklang mit REUSS' und STADE's Auffassung, für sich allein. Artaxerxes' Schreiben und Vollmacht an Esra bezeichnet diesen geradezu als Verfasser von PC, denn anders können die

[1] Für die vorexilische Zeit kommt er thatsächlich zu demselben Ergebnis, das ich in meiner Geschichte Israels schon dargestellt und kartographiert habe, s. S. 85, 226 und Karte IV a.

Worte in Esr 7 12 u. 21: סְפַר דָּתָא דִי־אֱלָהּ שְׁמַיָּא gar nicht übersetzt werden (MEYER S. 60 ff.); mit andern Worten, wir können sagen, dass wir es hier schwarz auf weiss haben, dass Esra PC geschrieben hat.

MEYER's Untersuchungen dürften jedoch hier und da durch KLOSTERMANN's scharfsinnige Schilderung der „Restauration" in seiner Geschichte des Volkes Israel S. 212—268 ergänzt werden. Ich möchte hier besonders seine Erklärung von Esr 4 8—6 18 als zu einer Schrift eines Apologeten für die Juden, namens Tab'el, gehörig, und seine geistvolle Darstellung der Bedeutung Sanballat's für die Samariter hervorheben. Letzterer wird gewöhnlich der Horonit genannt, was „Haranier" zu lesen und mit der Notiz II Kön 17 28 zusammenzustellen ist, dass ein efraimitischer Priester von Assyrien nach Bethel gesandt wurde, d. h. dass Sanballat, der zu diesem Priestergeschlecht gehörte, der Hohepriester der Samaritaner war.

Indessen will es mir scheinen, als ob vielleicht MEYER und KLOSTERMANN noch nicht das letzte Wort in der kritischen Behandlung dieser Periode gesagt hätten. Nach Esr 10 6 verglichen mit Neh 12 10 22 f. und Josephus Antt. XI 297 ist es ganz wahrscheinlich, dass Esra zur Zeit Artaxerxes' II. (404—362) in Jerusalem auftrat, so dass seine Ankunft in Jerusalem in das Jahr 398 v. Chr., die des Nehemia in das Jahr 385 v. Chr. gefallen wäre. Zu diesem Ergebnis kommen auch, mit gewissen Modifikationen, HOONACKER, HOWORTH, ELHORST und MARQUART. Die berühmte Torahverlesung würde also nicht vor 385 oder 384 v. Chr. stattgefunden haben. Hierdurch würde auch der dissensus zwischen der Angabe

in Neh 13 28 und Josephus Antt. XI 7 2 8 2—4 betreffs Begründung des samaritanischen Kultus gehoben sein.

Wie dem auch sein mag, so steht doch fest, dass MEYER's Buch ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit ist. Während es auf der einen Seite die Richtigkeit der Hauptthesis der WELLHAUSEN'schen Kritik bestätigt, nämlich die Promulgation von PC erst in der nachexilischen Zeit, so tritt gleichzeitig der sonst zu den allerradikalsten Kritikern gerechnete MEYER als einer der konservativsten auf.

Eine Rückkehr zu der alten Auffassung der Geschichte Israels ist allerdings, wie aus dem von mir gegebenen Ueberblick hervorgeht, in concreto unmöglich; in abstracto ist eine solche ja immer denkbar, aber zwischen der auf kritischem Weg wiedergewonnenen alten vorkritischen Auffassung der Geschichte Israels und der dogmatisch festgehaltenen alten ist doch ein himmelweiter Unterschied, der seinen Ausdruck in dem Gegensatz zwischen „wissenschaftlich" und „unwissenschaftlich" findet, und das ist ein unendlicher Unterschied. An Göttlichkeit hat eine derartig wiederhergestellte Geschichte Israels nichts gewonnen, aber wohl dürfte die rein menschliche Glaubwürdigkeit ihrer Quellen in gewissem Grade zugenommen haben. Dieselbe ist jedoch bereits jetzt ebenso gross, ja vielleicht grösser, als diejenige der historischen Quellen der meisten Völker für die entsprechenden Zeiten.

Ich habe bisher nur von der modernen Forschung über Israels Geschichte als Teil der Weltgeschichte, Religionsgeschichte und Litteraturgeschichte gesprochen. Dieser Gesichtspunkt scheint mir, wissenschaftlich angesehen, der richtigste zu sein, obwohl ich erwähnen

will, dass Forscher wie Buhl, König und Klostermann mit demselben gern den heilsgeschichtlichen verbinden. Was meint man mit „Israels Geschichte als Heilsgeschichte“, und wie stellt sich die moderne Forschung über die Geschichte Israels hierzu?

Meint man mit Heilsgeschichte die Thatsache, dass Gott die Geschicke des Volkes Israel geleitet hat, so ist dies für einen gottesfürchtigen Menschen nichts, was Israels Geschichte besonders auszeichnete, da wir glauben, dass dies von Gottes Verhalten zur ganzen Welt und zu allen Völkern gilt. Wenn wir von Israels Geschichte als Heilsgeschichte reden, so meinen wir damit vielmehr, dass Gott Israel auf besondere Weise auserwählt und geleitet hat. Unter diesem Gesichtspunkt ist es die wesentlich einstimmige Meinung der Christen, dass diese besondere Erwählung Israels mit der Ankunft Jesu Christi in der Welt als Welterlöser zusammenhängt. „Indem wir die Schrift“ — sagt Volck[1] — „als das urkundliche Denkmal der Heilsgeschichte, d. h. der Geschichte bezeichnen, welche die in der alttestamentlichen Zeit sich anbahnende, in der neutestamentlichen zu ihrem Vollzug gelangte Erlösung und Herstellung der Gemeinschaft Gottes und der Menschheit in Christo Jesu zu ihrem Inhalt hat, beurteilen wir alles Einzelne derselben nach seinem Verhältnis zu dem Heil, welches in der von ihr berichteten Geschichte sich ausprägt.“

Es ist nicht meine Aufgabe, an dieser Stelle die Richtigkeit dieser vollgewissen Ueberzeugung der Christenheit nachzuweisen — ich will nur versuchen, eine Ant-

[1] Heilige Schrift und Kritik 1897 S. 61.

wort auf die Frage zu geben, ob die moderne Forschung für die Auffassung der Geschichte Israels als Heilsgeschichte im oben angegebenen Sinn — oder, was dasselbe ist, für den Glauben an die Realität der Gottesoffenbarung in der Geschichte Israels — Platz lässt. Denn wäre das der Fall, so würde ja die moderne Auffassung des Ganges der Entwickelung Israels nur eine neue Weise sein, eine alte Wahrheit anzusehen und auszusprechen.

Wir wollen zusehen, was einige Vertreter der modernen Forschung selbst hierzu sagen. Professor DUHM in Basel, einer der geistvollsten Vorläufer und Nachfolger WELLHAUSEN's, schreibt in seiner 1875 veröffentlichten „Theologie der Propheten" S. 89: „Es bietet sich uns keine andere Basis dar, als die Notwendigkeit, bei wirklichen Fortschritten in der Religion eine providentielle Führung anzunehmen." — „Unerschütterlich bleibt die Ueberzeugung, dass in dem Werdegange der israelitischen Religion das Walten des lebendigen Gottes sich offenbare" — sagt Professor GUNKEL in seiner oben zitierten Arbeit „Schöpfung und Chaos" S. 118. Dass es die feste Absicht und das letzte Ziel der modernen Kritik ist, eine Darstellung der Geschichte Israels zu geben, die allerdings neu, aber vor allem wahr sein soll, betonen viele Forscher, so z. B. KAFTAN in seiner im Jahre 1888 veröffentlichten Schrift: „Die Wahrheit der christlichen Religion." Ich glaube daher, das Recht zu haben, in die Worte des Dozenten BAENTSCH in Jena in „Geschichtskonstruktion oder Wissenschaft" (1896) S. 1 einzustimmen: „Ich halte es für meine Pflicht, auf das Entschiedenste gegen das Verfahren einer Richtung zu pro-

testieren, die WELLHAUSEN wegen seines Widerspruches gegen eine alte traditionelle Auffassung und wegen seines rein wissenschaftlichen, alle religiösen und gefühlsartigen Motive von der Beantwortung rein wissenschaftlicher Fragen prinzipiell ausschliessenden Verfahrens für irreligiös erklärt und aus dieser Erklärung das Recht herleitet, seinen Schriften eine religionsfeindliche Tendenz zu imputieren." Mit Recht hat auch HOLZINGER in seiner Einleitung zum Hexateuch von dem modernen Bild der Geschichte Israels gesagt, dass dasselbe „unter den Gedanken des Waltens Gottes, unter den Begriff der Offenbarung Gottes gestellt werden könne so gut, ja noch besser, als die herkömmliche Auffassung".

Indessen fühle ich mich gedrungen, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass es vom praktisch religiösen Gesichtspunkt aus am rätlichsten ist, bis auf weiteres mit heilsgeschichtlichen Darstellungen der Geschichte Israels noch recht sparsam zu sein, besonders wenn diese zahlreiche Detailfragen oder litterarkritische und rein profane Untersuchungen enthalten. Darum stelle ich unter diesem Gesichtspunkt STADE's Geschichte Israels über die von BUHL und von KLOSTERMANN, wiewohl ich diesen in anderer Hinsicht den Vorzug geben möchte.

Die Gründe, um deren willen ich der Ansicht bin, dass man mit der Darstellung der Geschichte Israels als Heilsgeschichte bis auf weiteres zurückhalten muss, sind folgende:

1. Israels Geschichte kann, soviel ist klar, als Heilsgeschichte nicht dargestellt werden ohne beständige Rücksichtnahme auf die Faktoren, welche aus dem Judentum herrühren — Christi Person und Werk als historische

Grössen[1]. Da nun die historische Forschung über Jesu Leben, das Originale in seiner Verkündigung und seinem Werke u. s. w., noch lange nicht abgeschlossen ist, so ist es zur Zeit fast unmöglich, der Geschichte Israels als Heilsgeschichte die rechte Konstruktion zu geben, da dieselbe als solche in das Christentum ausmündet, — „die wahre Vollendung der Geschichte Israels ist" — sagt Reuss[2] — „ausserhalb ihrer Grenzen zu suchen" — aber als Profangeschichte in den Ereignissen der Jahre 70 und 135 n. Chr.

2. Solange man noch auf gewissen Seiten den ewigen Inhalt des Christentums verwechselt mit — ich will nicht sagen zeitlicher, historischer Form im allgemeinen, denn wir wollen und können keinen anderen Christus und kein anderes Christentum haben, als den volllötigen der Geschichte, sondern mit der Vorgeschichte und Nachgeschichte des Christentums bis zum jüngsten Gericht oder mit der s. g. Heilsgeschichte, ist es für den christlichen Glauben selbst gefährlich, eine Darstellung der Geschichte Israels als Heilsgeschichte zu geben, wie erbaulich und schön dieselbe auch werden könnte, weil das fromme Bewusstsein nur zu leicht den Glauben an den theoretischen Inhalt des Christentums mit dem Glauben an die vorbereitende Geschichte desselben verwechselt und diesen „historischen" Glauben als den seligmachenden proklamiert. Infolge der Macht der Gewohnheit und des Beispiels von Autoritäten ist diese Verwechslung bei der grossen Menge

---

[1] Vgl. Stade, Die Aufgaben der biblischen Theologie des Alten Testaments 1893.

[2] Geschichte der heiligen Schriften des Alten Testamentes 1890 § 600.

entschuldbar, aber die Sache selbst wird dadurch nicht weniger bedenklich. Denn da die Ergebnisse der Forschung selbst immer etwas fluktuieren, so erhält der Glaube selbst einen fluktuierenden Inhalt, der leicht zunichte werden kann bei dem ersten kritischen Windhauch, welcher nicht bloss den Inhalt des Glaubens, sondern den Glauben selbst wegfegt. Oder auch ruft der Glaube der freien Forschung ein kräftiges, ehrlich gemeintes und von glühender Ueberzeugung beseeltes „Halt“ zu, während die eigenste Natur der Forschung immer mahnt: „Vorwärts!“

Wenn die Forschung sowohl über Israels Geschichte als auch über Jesu Leben und Werk einen reichen Fond allgemein anerkannter und kritisch erprobter Wahrheiten ergeben haben wird, und wenn die Gemeinde religiös-christlichen Glauben nicht länger mit „historischem“ Glauben verwechselt — dann hat die Stunde geschlagen, für Hoch und Niedrig, auf der Hochschule und in der Volksschule Israels Geschichte als Heilsgeschichte darzustellen. Bis dahin ist es ebensowohl ausreichend als nötig, unter Festhaltung und Hervorhebung des Gesichtspunktes, dass und in welchem Sinn (aber nicht in welchem Verlauf) Israels Geschichte Heilsgeschichte ist, sich mit dem zu begnügen, was der alte Hübner wollte, nämlich, biblische Geschichten (nicht „die biblische Geschichte“) zu lesen, um dadurch christliche Glaubens- und Sittenlehre, christliches Glaubensleben und sittliches Leben zu illustrieren.

Ob wir in „biblischer Geschichte“ oder in „biblischen Geschichten“ unterrichten, immer stellen sich ganz von selbst Schwierigkeiten ein, wenn wir an Erzählungen des Alten Testaments kommen, welche entweder als „Wunder“

dargestellt werden oder geschichtlich unsicher oder geradezu falsch sind. Was die ersterwähnte Schwierigkeit anlangt, genügt es, an folgenden Grundsatz zu erinnern, den der konservative Professor VOLCK in Dorpat ausgesprochen hat[1]: „Wir halten sie[2] nicht für unwirklich, wenn sie diesen Gesetzen (den Naturgesetzen) zuwiderlaufen . . . Nur insofern werden wir uns in jedem einzelnen Falle das Recht der Kritik wahren, als das Verhältnis, in welchem etwas Ueberliefertes zu anderem auch Ueberlieferten steht, derartig sein kann, dass die geschichtliche Wirklichkeit zweifelhaft sein kann.“ Was die andere Schwierigkeit anlangt, können wir ein vortreffliches Wort des Anhängers der sogenannten Bibeltheologie, J. BÄRTHOLD, anführen. Derselbe sagt gelegentlich der Patriarchengeschichten folgendes[3]: „Wenn von dem Religiösen oder dem Sittlichen die Rede ist, kommt es nicht auf Geschichtlichkeit an. Sittlich und religiös interessiert, ob diese Lebensstellung und Lebensführung möglich ist, und dann, ob ich sie verwirklichen kann oder will.“

Am Ende bewahrheitet sich auch bei unserem Studium des Alten Testamentes das, was A. HARNACK über das Verhältnis der Evangelienkritik zur frommen Erbauung aus den Evangelien äussert[4]: „Der schlichte Bibelleser soll nur fortfahren, die Evangelien so zu lesen, wie er sie bisher gelesen hat, denn auch der Kritiker vermag

[1] Heilige Schrift und Kritik 1897 S. 67.

[2] Nämlich die Wundergeschichten.

[3] Die Frömmigkeit in den Geschichten des Alten Testaments 1891 S. 6.

[4] Christentum und Geschichte 1896 S. 17.

sie schliesslich nicht anders zu lesen. Was jener für ihren eigentlichen Kern und Treffpunkt hält, das muss auch dieser anerkennen."

Das Höchste in einer Geschichte muss indes endlich doch auch einmal zur Darstellung kommen. Für die Bekenner der christlichen Religion ist das Wichtigste in derselben ihr heilsgeschichtlicher Charakter. Wir können von Christus das Prädikat „deus" aussagen, aber nicht „deus ex machina", so gewiss Christus nicht bloss der Welt der Ewigkeit, sondern auch der Geschichte angehört. Das ist es, was der Glaube instinktiv empfindet, und darum wird die im wahrsten Sinn gläubige Forschung nicht ruhen, bis sie uns endlich ihre völlig ausgereifte Frucht gegeben haben wird: Israels Geschichte als Heilsgeschichte. Das ist das grosse, herrliche, wenn auch nicht leicht zu erreichende Ziel der Zukunft. Aber auch erst dann können wir auf eine völlige Versöhnung zwischen dem christlichen Glauben und den Forderungen der Wissenschaft hoffen. Bis dahin wollen wir Waffenstillstand zwischen den beiden schliessen und denselben verlängern, bis beständiger Friede wird. Erst dann werden die Worte verstanden und geglaubt werden: Σκιὰν γὰρ ἔχων ὁ νόμος τῶν μελλόντων ἀγαθῶν, οὐκ αὐτὴν τὴν εἰκόνα τῶν πραγμάτων (Hebr 10 1) und ἡ μαρτυρία Ἰησοῦ ἐστὶν τὸ πνεῦμα τῆς προφητείας (Ap 19 10).

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.